

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 58 (1971)
Heft: 13

Artikel: Ein Vorschlag zum Rechtschreibeunterricht
Autor: Feigenwinter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10. Folgerungen

Aufgrund der Prioritäten ergibt sich folgende «Planung Haltungspflege»:

1. Schulalltag

— Mobiliar/Sitzhaltung, Unterrichtsgestaltung, Ausgleichs-Gymnastik, Pausengestaltung, Wanderungen

2. Schulturnen

— Unterrichtsgestaltung, Präventiv-Gymnastik, Fitness-Training, Schwimmen

3. Elternhaus

Orientierung und Demonstration:

— Maßnahmen der Schule, Maßnahmen im Elternhaus

4. Schulsport

— Semesterkurse, Schulsporttage, Feriensportlager

5. Einrichtungen

— Mobiliar, Pausenplätze, Trainingsbahnen (Fitness/OL), Sportanlagen (Schwimmen)

6. Institutionen

— Schulärztliche Untersuchungen, Sonderturnen, Lehrkräfte für: Schulturnen, Schulsport, Schwimmen, Sonderturnen; Gemeindesportlehrer

Zur stufenweisen Realisierung dieser Maßnahmen sind die Schulgemeinden aufgerufen. Sinnvoll erscheint die Bildung von örtlichen oder regionalen «Kommissionen für Haltungspflege», zusammengesetzt z. B. aus zwei Behördemitgliedern, einem Schularzt und zwei Vertretern der Lehrerschaft. Die Lehrervertreter werden in zentralen Kaderkursen für ihre Aufgabe als Fachlehrer in Fragen der Haltungspflege, zur Instruktion der Lehrerschaft sowie als Referenten für Elternabende ausgebildet. Zur Erleichterung der Information wird eine Tonbildschau zur Verfügung gestellt.

Als beratendes Organ steht den Schulgemeinden die «Kantonale Koordinationsstelle für Haltungspflege» zur Verfügung. (Adresse: 8006 Zürich, Gloriastraße 7, Telefon 01 / 32 35 42.)

Ein Vorschlag zum Rechtschreibeunterricht

Max Feigenwinter

1. Notwendigkeit und Problematik des Rechtschreibeunterrichts

Wir sind uns alle im klaren, daß es ein Ziel unserer Schule ist, unsren Kindern das Rechtschreiben zu ermöglichen. Die Lehrpläne fordern dies, und es ist ganz einfach peinlich, wenn man als Erwachsener nicht mindestens einigermaßen über die Fähigkeit des Rechtschreibens verfügt. Wir alle wissen, wie oft und schnell man (gefährliche) Schlüsse zieht, wenn die Schüler Entschuldigungen bringen, die von den Eltern fehlerhaft verfaßt worden sind.

Die Rechtschreibung bietet uns allerdings viele Schwierigkeiten. Lotte Müller gibt ein Beispiel:

Wie unerquicklich allein schon das Groß- und Kleinschreiben! «Immer gegen Abend, also auch heute abend, nachdem ich Auto- und radgefahrene bin, tue ich mein Bestes, mein möglichstes, um richtig schreiben zu

lernen. Ich unterscheide Mögliches und Unmögliches, übe ausgiebig, wenn auch der Ertrag nicht immer ergiebig ist. Trotz allem, gib den Duden her! Die beiden Ersten in der Klasse schreiben zwar auch nicht fehlerfrei. Ob die wissen, daß ich schreiben muß: die beiden ersten im Gegensatz zum dritten? Das Erste und das Letzte meiner Erkenntnis — aber nicht das erste, was ich höre — ist: Kein Deutscher beherrscht seine Rechtschreibung völlig.» (1., S. 138).

Und sie fordert:

«Nicht eine Unterrichtsminute mehr auf sie verwenden als unbedingt nötig! Das sei oberstes Gebot. Denn Rechtschreibung beruht auf Vereinbarungen, besitzt aber an sich wenig bildenden Wert, sondern ist zum großen Teil Sache des Gedächtnisses. Voller Widersprüche, Unklarheiten und Spitzfindigkeiten steckt die deutsche Rechtschreibung. Es durchkreuzen sich in ihr die Grundsätze der Lauttreue, der Herleitung

und der Analogiebildung, dazu der Grundsatz des herrschenden Gebrauchs, in einer Weise, daß der über die Schreibung Nachdenkende oft gerade durch sein Bemühen Fehler begeht.» (1., S. 137).

Wir müßten uns demnach bemühen, unsern Rechtschreibeunterricht so zu gestalten, daß in möglichst wenig Zeit möglichst große Erfolge zu verzeichnen sind. Doch wie ist dies möglich?

Es stellen sich eine Reihe großer Probleme:
— Welche Wörter sollen Gegenstand von Rechtschreibeaktionen sein?

— Da der Wortschatz unserer Mittelstufenschüler verschieden groß ist, stellen sich verschiedenen Schülern auch verschiedene Probleme.

— Das Rechtschreiben macht nicht allen Schülern gleiche Schwierigkeit.

— Wie kann ich den Schüler motivieren? Das Erlernen der Rechtschreibung ist gerade für den Schüler mit schwachen Leistungen in Sprache oft sehr unerfreulich. — Und er braucht am meisten Zeit dafür.

— Der Grund der Rechtschreibschwäche kann (besonders bei großen Schülerzahlen) nur mangelhaft ermittelt werden.

— Hat die Rechtschreibeaktion überhaupt noch Berechtigung? Sollten wir nicht durchwegs rationellere Möglichkeiten anwenden? usw.

Trotz dieser Probleme, denen jeder Leser weitere anfügen kann, bin ich der Ansicht, daß der Rechtschreibeunterricht leichter zu erteilen ist als beispielsweise Ausdruckschulung, Aufsatzerziehung.

Die vorliegende Arbeit will auf eine Möglichkeit hinweisen, die dem Schüler ein ihm angepaßtes Vorwärtsschreiben erlaubt und große Eigenkontrolle gewährt.

Vorerst soll aber auf die Umstände hingewiesen werden, die vielerorts noch anzutreffen sind.

2. Mißliche Zustände auch in heutigen Schulen

Es gibt noch Klassen, die sich in Sprache hauptsächlich mit der Rechtschreibung herumschlagen müssen. Das Lesen kommt dem Schüler wie ein Geschenk des Lehrers vor, das allerdings selten gegeben und dafür immer benotet wird. Andere Klassen haben von der vierten Klasse an regelmäßig un-

vorbereitete Prüfungsdictate. — Wie soll der Schüler sie gut schreiben, wenn er das Rechtschreiben nicht gelernt hat? Wenn er nie erfahren hat, wie man Schwierigkeiten am besten überwindet?

Ganz allgemein müssen wir leider sagen, daß zuviel Zeit für den Rechtschreibeunterricht eingesetzt wird. Kritiker werden nun einwenden, das stimme nicht. Die Rechtschreibung stehe bei unsren Schülern auf einem bedenklichen Niveau. Oft stimmt dies. Doch müssen wir uns fragen, ob dies wegen der Quantität oder vielleicht wegen der Qualität des Rechtschreibeunterrichts so ist. Bedenken wir auch, wie oft stilistisch und inhaltlich anfechtbare Texte diktiert werden. Man findet sie allerdings auch in neuen Diktatbüchern (!). Zum Beispiel:

Unser Schulzimmer

Unser Schulzimmer hat vier Wände. Wir nennen sie nach den Himmelsrichtungen: Südwand, Ostwand, Nordwand, Westwand. Die vier Wände, die Decke und der Fußboden sind rechteckig. Unser Schulzimmer ist größer als unsere Zimmer daheim, weil so viele Kinder darin Platz finden müssen. Es hat auch viel mehr Fenster, damit die vielen Kinder genug Licht und Luft bekommen. (zitiert in 2., S. 257).

Oft wird gefordert, ohne daß zuerst gefördert worden ist (unvorbereitete Diktate). Wir brauchen zwar unbedingt Leistungskontrollen. Kopp schreibt: «Jede Leistungskontrolle wird entweder als Bestätigung erlebt und fördert so den weiteren Lernfortschritt, oder sie legt Fehler und Lücken bloß, die dann beseitigt werden können.» (3., S. 142). Prüfungen sind aber erst sinnvoll, wenn dem Schüler Mittel, Wege und Zeit zur Verfügung standen, um das Lernobjekt zu bewältigen. Sollte dann die Leistungskontrolle negativ ausfallen, muß der Lehrer mit dem Schüler nach den Ursachen des Versagens forschen, schrittweise aufbauen, damit das Lernziel doch noch erreicht werden kann. Tun wir dies nicht, baut der Schüler in der Folge auf Lücken auf, und dies kann sich verhängnisvoll auswirken. Wir müßten nach und nach dazu kommen, unsere Lernziele genau zu formulieren, damit sich der Schüler vorbereiten und einstellen kann. Wie operationalisierte Lernziele formuliert werden, schreibt R. F. Mager in seinem lesenswerten Büchlein «Lernziele und Program-

mierter Unterricht», Beltz, Weinheim, Basel. Weitere Literatur ist im Verzeichnis angegeben (4-7).

Noch immer machen in vielen Schulen alle Schüler zur gleichen Zeit und gleich lange die gleiche Arbeit. Noch zu wenig Lehrer wollen es sich eingestehen, daß die einen Schüler nur einen Viertel der Zeit brauchen, die die andern unbedingt benötigen. Noch weniger Lehrer fördern die Kinder ihren Anlagen entsprechend, begaben sie dort, wo sie es am nötigsten haben. Man wählt den «gefährlichen Durchschnitt» und erreicht damit, daß die einen unter- und die andern überfordert sind. Bohnenkampf und mit ihm jeder gewissenhafte Pädagoge sehen andere Möglichkeiten. «Anstatt einer ganzen Klasse zur gleichen Zeit inhaltlich die gleichen Aufgaben zu stellen, kann er durch Arbeitsmittel und Lernprogramme die Anforderungen an die einzelnen Schüler so differenzieren, daß diese nach dem Maß ihrer individuellen Kräfte verschieden schnell und verschieden weit forschreiten und dabei jene ermutigende Förderung erleben, die eintritt, wenn sie weder unter- noch überfordert werden.» (8., S. 22).

Weil in unseren Schulen noch zu wenig differenziert wird, erfährt der einzelne Schüler auch seine Fortschritte zu wenig. Dies aber bedeutet Frustration, und wir kennen die Äußerung «Das kann ich ja doch nicht, ich mache sicher wieder eine Eins!» neben «Das ist doch kinderleicht, das habe ich schon lange gekonnt, mir ist es langweilig!» Daß solche Reaktionen sich auch auf die nächsten Rechtschreibbestunden (und vielleicht auch Lektionen anderer Art) auswirken, liegt auf der Hand.

Wir müssen endlich anfangen, unsren Schülern, möglichst jedem einzelnen, in unserm Unterricht optimal zu helfen. In Gesprächen zwischen Lehrer und Schüler tun beide ihr Bestes: Der Lehrer nimmt Anteil an den Problemen des Schülers, er analysiert sie, hilft weiter und freut sich an jedem, auch noch so kleinen Erfolg. Der Schüler erlebt die Hilfe, öffnet sich, bemüht sich, um die gegebenen Probleme bewältigen zu können. In solchen Gesprächen begegnen sich Menschen, ist echte Partnerschaft, wächst die Kommunikationsfähigkeit. Der Lehrer lernt überdies seine Schüler mit all ihren Nöten und Sor-

gen kennen, und dies ist ja auch eine Voraussetzung für einen guten Unterricht.

In solchen Situationen lernt der Schüler auch, wie er am besten lernt. Der Lehrer bekommt manchen Impuls, der seine methodische Arbeit bereichern kann.

Daß ein solches Lehrerverhalten nur in Klassen mit 20 bis 25 Schülern wirklich durchführbar ist, ist mir klar. Wir dürfen es aber nie unterlassen, unser Bestes zu tun. Dazu gehört auch die Pflicht, den Behörden jederzeit klar zu machen, wie notwendig kleine Klassen sind.

3. Wie sollte nun aber unser Rechtschreibunterricht sein?

3. 1. Die psychologischen Grundlagen sollen beachtet werden. Darauf kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Es empfiehlt sich, die Schrift von A. und E. Kern oder mindestens das kleine Büchlein von Blöchliger (10) zu lesen.

3. 2. In möglichst wenig Zeit soll möglichst viel gelernt werden. Oder erwähnen wir noch einmal Lotte Müller: «Nicht eine Unterrichtsminute mehr auf sie verwenden als unbedingt nötig. Das sei oberstes Gebot.» Diese Forderung zieht nicht eine Hetze nach sich, dies wäre schlimm. Es geht vielmehr darum, didaktisch und methodisch richtig zu arbeiten.

Gespräche mit den Schülern sollen mögliche Wege aufzeigen. Dadurch soll der Schüler dazu kommen, selbstständig und rationell zu arbeiten. Oft stoßen die Schüler selbst auf gute Ideen, die ihnen weiter helfen. Bitten wir unsere Schüler, daß sie uns und ihren Kameraden solche glückliche Einfälle weitergeben, damit möglichst viele davon profitieren können! Und welcher Schüler wäre nicht stolz, wenn der Lehrer eines Tages sagte: «Heute üben wir einmal so, wie Bruno es vorgeschlagen hat.»

Es scheint mir wichtig, daß wir den Schüler anleiten, verschiedene Methoden auszuprobieren, eigene zu finden, sie mit bestehenden zu vergleichen und zu werten. So entwickelt der Schüler nach und nach seinen Arbeitsstil.

3. 3. Wir müssen unsren Unterricht individualisieren. Kurt Singer schreibt: «Gewiß gibt es Unterrichtsgegenstände und Arbeitsweisen, bei denen wir uns mit Erfolg an die ganze Klasse wenden können. Aber wir soll-

ten uns eingestehen, wo wir mit sogenanntem «Klassenunterricht» Stümperei betreiben, weil er den Grundeinsichten der Entwicklungs- und Lernpsychologie widerspricht.» (2., S. 241). Und Hans Schiefele erklärt, nur in einem differenzierten Unterricht hätten alle die gleichen Lernchancen.

3. 4. Rechtschreiben lernt man nicht, indem man über Rechtschreibung spricht, sondern indem die Schüler richtig schreiben. Wir Lehrer sprechen oft zuviel und geben uns zu wenig Rechenschaft, ob unsere Erklärungen gehört und verstanden werden. Wir sollten den Schülern viele verschiedenartige Rechtschreibeübungen anbieten, die an sich schon Aufforderungscharakter haben.

3. 5. Was man erklären kann, soll man erklären. Hinweise auf Wortverwandtschaften, Ableitungen, Gleichheiten helfen dem Schüler, logische Aspekte der Rechtschreibung festzuhalten und neue Rechtschreibungsprobleme eher richtig zu lösen.

3. 6. Oft arbeitet man im Rechtschreibeunterricht noch nach dem Kontrastprinzip. Übungen wie «Setze i, ie, ih oder ieh ein!» sind in vielen Sprachbüchern noch zu finden. Oft werden die Schüler aber gerade durch solche Übungen verunsichert. Dazu kommt, daß Texte solcher Übungen häufig kitschig sind. Oder was meinen Sie zum folgenden Beispiel:

«Das arme Waisenkind.

Es war einmal im Mai. Ein hungriges Waisenkind saß am Feldrain und zupfte an den Saiten einer alten Geige. Das ergab eine sonderbar klingende Weise. Das Kind schaute dabei nach allen Seiten. Eine vorbeikommende Frau sah seinen magern Leib und schenkte ihm einen halben Laib Brot. Das arme Kind meinte, die Frau wäre eine Kaiserin. Sie war aber eine einfache, gute und weise Frau. Doch ihre Hilfe kam leider zu spät. Am nächsten Tag lag das Kind als Leiche auf der Heide. Im nahen Hain blühten die Maiglöckchen.»

Solche Texte sind geschmacklos, und sie helfen auch der Rechtschreibung nicht entscheidend weiter. Leo Weisgerber sagt: «Unter allen Umständen muß es aufhören, daß Spitzenleistungen im Hindurchtreiben durch ein mit möglichst vielen Fallen besetztes Rechtschreibfeld gesucht werden.» (11., S. 73).

3. 7. Individualisierung drängt sich nicht nur

wegen der verschiedenen Rechtschreibfähigkeit, sondern auch wegen der verschiedenen Arbeitstempi auf. Um in dieser Beziehung optimale Möglichkeiten zu geben, wählen wir das Partnerdiktat. Gröschel schreibt: «Ein Schüler diktiert für einen Schüler nach dessen Arbeitstempo unter Berücksichtigung der individuellen Begabung durch einen entsprechenden Text ohne Zeitdruck. Ständige Überwachung, Kontrolle und Hilfestellung während des Diktates durch den Partner sind möglich. Der Partner kann durch die Vorlage die Fehler im Entstehen verhindern. Fehler können sofort verbessert werden.» (In 12., S. 83).

4. Wie können wir diese Forderungen am ehesten erfüllen?

4. 1. Eine mögliche Art wäre die persönliche Rechtschreibekarte, die oft gebraucht und ganz auf den einzelnen Schüler zugeschnitten ist. Singer schreibt in seinem Buch «Aufsatzerziehung und Sprachbildung» Genaues darüber. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Schüler gerne mit der Rechtschreibekarte arbeiten. Zudem kann sie oft in einer «Unterrichtslücke» eingesetzt werden.

4. 2. Eine weitere Möglichkeit wäre das vorliegende Beispiel. Grundlage für dieses Rechtschreibblatt bildeten 16 Wörter, die gewissen Schülern Schwierigkeiten geboten hatten und die relativ häufig vorkommen:

dringend, morgen abend, der Punkt, beim Eintreten, entdecken, erwideren, grüßen, endlich, die Schrift, herrlich, vielleicht, freundlich, nämlich, wiederholen, die Aktion, erliest.

Ich suchte nun zu jedem Wort andere der gleichen Wortfamilie, die dieselbe Schwierigkeit haben oder aber andere Wörter, die das gleiche Problem aufweisen. Zum Beispiel:

dringend, glänzend, jauchzend ...

oder

endlich, verenden, beenden, das Ende, die Endung.

Ich habe das Blatt so aufgebaut, daß in jeder Gruppe Schwierigkeiten vorkommen, die in einer andern Gruppe auch schon vorhanden sind. Die eine Schwierigkeit kommt in jeder Gruppe vor:

Rechtschreibtraining 1

1		2	
dringend morgen abend der Punkt beim Eintreten entdecken erwidern grüßen endlich die Schrift der Herr		vielleicht gestern mittag pünktlich beim Abwaschen entschließen der Widersacher der Gruß glänzend verenden herrschaftlich	
3		4	
der Zahnarzt morgen nachmittag Pünktchen beim Spielen entlarven er ist wider mich begrüßen jauchzend beenden beschriften		heute nachmittag punktieren beim Essen entpuppen widerwillig der Freund spielend das Ende die Zeitschrift der Herrscher	
5		6	
heute abend der Name der Doktor herrschen freundlich elend widerfahren beim Beobachten enthüllen der Doppelpunkt		lesen beherrschen nämlich viel Handschrift die Freundschaft widersinnig beim Entfernen der Schlußpunkt gestern morgen	
7		8	
die Aktion geziemend beim Begießen wiederholen gestern abend entwickeln freundschaftlich schriftlich herrlich namentlich		er liest die Herrschaft die Lokomotive ziemlich beim Vervielfältigen schreiben die Endung entreißen die Wiederholung morgen mittag	

Rechtschreibtraining 2

1				2			
der Dienst die Abfahrt der Bahnhof die Lokomotive zuverlässig der Geschäftsmann das Schließfach der Verkäufer das Format der Vorstand				beim Einstiegen der Vorsteher verlassen verkaufen die Rückfahrt die Uniform die Schokolade der Bahnbeamte schließen der Dienstmann			
3				4			
verschlüsselt viel Neues der Kontakt das Bähnchen die Kontrolle käuflich das Stellwerk der Kondukteur dienen die Hinfahrt				der Angestellte der Schaft das Zollamt das Plakat dienlich die Vorstände zulässig der Kauf die Retourfahrt beim Warten			
5				6			
der Artikel schließlich die Einfahrt stellen das Bahnbillet die Reklame dienend amtlich das Geschäftshaus uniform (Adj.)				das Gestell der Schlüssel geschäftig das Amt das Publikum das Dienstmädchen die Ausfahrt die Bahnfahrt der Kontrolleur die Form			
7				8			
der Schluß die Bahnfahrt amten bahnen der Dienstbote die Kontrollmarke formen der Direktor viel Interessantes die Bestellung				erstellen der Gefährte das Paket der Beamte der Militärdienst kontrollieren die Seilbahn geschäftlich förmlich schlüssig			



morgen abend, gestern mittag, morgen nachmittag, heute nachmittag, heute abend, gestern morgen, gestern abend, morgen mittag.

Andere Schwierigkeiten trifft man seltener: lesen, er liest.

Einige Male sind nun zwei Schwierigkeiten miteinander verknüpft worden, zum Beispiel: beim Vervielfältigen. Hier hätten wir einerseits das großgeschriebene Verb, andererseits das Wörtchen «viel» in einem Ausdruck.

Unter jeder Zehnergruppe habe ich eine Linie gezogen. Darauf kann der Schüler das Wort eintragen, das ihm am meisten Schwierigkeiten gemacht hat. Die Kolonnen hinter den Wörtern können verschiedenartig eingesetzt werden. Möglichkeiten werden unten genannt.

Das Beispiel 1 ist aufgrund eines Aufsatzes angelegt worden. Im Beispiel 2 bin ich von einem Realenthema ausgegangen. Wir hatten uns den Bahnhof angesehen, schrieben Berichte und machten Zeichnungen. Schwierige Wörter stellte ich zu einem «Rechtschreibtraining zusammen.

4.2.1. Einige Arbeitsvorschläge

— Wir begegnen gemeinsam den Schwierigkeiten. Schon in dieser Phase des Erklärens werden möglicherweise Wörter mit gleichen Schwierigkeiten genannt. Der Lehrer weist darauf hin, wenn es die Schüler nicht selbst finden, daß es einmal Wörter der gleichen Wortfamilie sind, das andere Mal nicht.

— Die Schüler lesen die Wörter still durch. Dabei fällt ihnen auf, daß auch hier Wörter mit gleichen Schwierigkeiten vorkommen. Sie schreiben nun beispielsweise beim ersten Wort in die erste Kolonne eine Eins, bei jedem weiteren Wort, das die gleiche Schwierigkeit aufweist, ebenfalls eine Eins. So erhalten sie eine Gruppe von Wörtern mit der gleichen Schwierigkeit. In einer späteren Phase schreiben die Schüler vielleicht alle Wörter mit der gleichen Schwierigkeit auf ein Arbeitsblatt ab. Wörter, die zwei behandelte Schwierigkeiten haben, werden auch zweimal geschrieben. Mit Hilfe der Numerierung kann der Schüler am Schluß kontrollieren, ob er richtig gearbeitet hat.

— Die Schüler diktieren sich partnerweise Wörter, je nach Klasse und Arbeitstempo verschieden viel. Der schwächere Schüler

darf zuerst diktieren, weil er durch das Diktieren und Kontrollieren profitiert und anschließend selbst bewußter schreiben kann. (Er profitiert vom Zögern seines Kameraden.)

— Hinter jedes Wort, das richtig geschrieben worden ist, schreibt man in die zweite Kolonne einen I; so weiß der Schüler nachher genau: Diese Wörter schrieb ich richtig, diese nicht. Er wird nun zielgerichtet weiterarbeiten können. Bei einem weiteren Diktat bekommt man vielleicht einen Querstrich. Wurde das Wort nun beide Male richtig geschrieben, hat der Schüler ein Kreuzchen. Die Erfahrung zeigt, daß die genaue Kontrolle motivierend wirkt.

— Wir wissen, daß die ersten Übungen kurz aufeinander folgen sollten, während die weiteren durch größere Intervalle getrennt sein dürfen und sollen. Je nach Stufe wird man nun das Blatt nach einiger Zeit nochmals hervorholen und durcharbeiten.

— Wenn der Lehrer die Blätter durchsieht, kann er feststellen, welche Wörter am meisten Probleme aufgaben. Er kann diese den Schülern diktieren, damit sie sie unterstreichen, oder er wird sie auf einem späteren Blatt nochmals bringen.

— Jedes Rechtschreibbeblatt kann später hervorgeholt und für eine Kurzübung eingesetzt werden. Zum Beispiel:

+ Lest sämtliche Wörter durch! Prät euch die Wortbilder ein!

+ Laßt euch vom Partner alle unterstrichenen Wörter diktieren!

+ Laßt euch vom Partner alle Wörter diktieren, bei denen ihr noch kein Kreuzchen habt!

+ Prüft euch selbst! Ihr dürft eurem Kameraden ein Zehnerdiktat aufgeben.

— Wenn der Lehrer gerne eine Abschlußprüfung machen möchte, die weder von ihm noch von den Schülern viel Zeit beansprucht, kann er die Matrize nehmen, mit einer Klinge die Schwierigkeiten herauschneiden und sie ein zweites Mal vervielfältigen. Eine solche Prüfung ist leicht zu korrigieren und hat doch viele Schwierigkeiten. Die Schüler machen sie gerne, weil sie genau wissen, was kommt.

— Nach fünf oder sechs Blättern kann der Lehrer ein Repetitionsblatt verfassen, das die größten Schwierigkeiten aller vorausgegangenen Blätter enthält. Vielleicht nennen

sogar die Schüler, was sie als besonders schwierig empfanden.

4. 2. 2. Vorteile

- Der Schüler kann sich jederzeit vergewissern, wie er steht.
- Die Schwierigkeiten werden wiederholt. Der Schüler weiß es und stellt sich demnach darauf ein.
- Das Kontrastprinzip ist ausgeschaltet.
- Der Schüler kann zielbewußt üben.
- Freie Minuten im Unterricht können ohne viel Umtriebe genutzt werden.
- Die notwendige Wiederholung nach einiger Zeit ist leicht möglich.
- Die Schüler können angehalten werden, weitere Wörter der betreffenden Gruppe zu suchen. Somit werden Beziehungen geklärt.
- Es macht Spaß, Schüler legen sogar selber Rechtschreibungs-Trainingblätter an.
- Genau und leicht prüfbar.
- Individuelles Arbeiten ist ermöglicht.

5. Zusammenfassung

Es ist mir klar, daß es bei diesem Rechtschreibtraining nur um ein Unterrichtsmittel geht. Mehr kann und will es gar nicht sein. Entscheidender als die methodischen Hilfen und Tricks ist die erzieherische Haltung des Lehrers. Das Kind soll täglich — und vor allem, wenn es große Schwierigkeiten hat — spüren, daß der Lehrer ihm helfen will. Denken wir an das, was Alfons Simon gesagt hat: «Mut ist nichts anderes als die Erinnerung an vergangene Errungenschaften.» (13., S. 186). Ermutigen wir unsere Kinder!

Vielleicht wäre der eine oder andere Kollege froh, über solche Übungsblätter zu verfügen. Interessenten mögen sich bitte melden und ein adressiertes und frankiertes Kuvert beilegen.

6. Literaturverzeichnis

1. Müller, L., Der Deutschunterricht, Bad Heilbrunn 1961, 7. Auflage
2. Singer, K., Aufsatzerziehung und Sprachbildung, München 1969, 3. Auflage
3. Kopp, F., Didaktik in Leitgedanken, Donauwörth 1965
4. Isenegger, U., Die Bedeutung klar formulierter Lernziele, Schweiz. Lehrerzeitung 48, 1970
5. Isenegger, U., Lernzielerhebung zur Curriculumskonstruktion, Weinheim 1971
6. Mager, R. F., Motivation und Lernerfolg, Weinheim 1971
7. Messner, R., Die Messung schulischen Erfolgs, in: Schweizer Schule 16, 1970
8. Hörl, R. Hrg., Aktuelle Pädagogik, Neuwied 1967
9. Kern, A. und E., Der neue Weg im Rechtschreiben, Freiburg 1954
10. Blöchliger, R., Der neue Weg im Rechtschreiben, St. Gallen
11. Weisgerber, L., Das Tor zu Muttersprache, Düsseldorf 1954
12. Salffner, A. Hrg., Sprachliche Bildung in der Volksschule, München 1964
13. Simon, A., Verstehen und Helfen, München 1950.

Aus Kantonen u. Sektionen

Luzern: Menschsein heißt: sich in den Dienst einer Idee stellen

Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes des Katholischen Lehrervereins

aww- Über hundert Lehrerinnen und Lehrer konnte Franz Wüst an der Pfingsttagung des Katholischen Lehrervereins begrüßen, die sich in Emmenbrücke trafen, um die Fusion der einzelnen Sektionen in den Kantonalverband vorzunehmen. Neben den Vertretern aus allen Regionen nahmen u. a. an der Tagung auch Regierungsrat

Dr. Walter Gut, die Inspektoren Otto Hess und Paul Zemp, Rektor Josef Bannwart, der Zentralpräsident Josef Kreienbühl, Baar, sowie die Vertreter des kantonalen Lehrervereins und der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins teil.

In einem ausgezeichneten Referat setzte sich der Thuner Seminardirektor Dr. Fritz Müller-Guggenbühl mit der These «Durch Strenge erziehen oder in Freiheit wachsen lassen!» auseinander, wobei er die geisteswissenschaftliche Pädagogik den Tendenzen der antiautoritären Erziehung gegenüberstellte. So deckte er auf, daß die Pädagogik von Pestalozzi eine Erziehung zur Partnerschaft verlangte, wobei das erzieherische Ziel der Gehorsam gegenüber Gott ist, und es Recht und